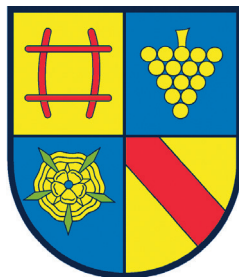


Interessantes aus dem Landkreis

Menschen und Geschichten

2024

Heimatbuch des Landkreises Rastatt



Karl Kohlbecker ist nicht nur der bedeutendste Architekt Gaggenaus, sondern ein typischer Repräsentant der modernen Architektur in Deutschland. Er gründete sein Büro in der Endphase der Weimarer Republik und war als Industriearchitekt im sog. Dritten Reich und in der jungen Bundesrepublik erfolgreich.

Karl Kohlbecker

Ein moderner Architekt im „Dritten Reich“ und der jungen Bundesrepublik

Ulrich Coenen

Architektur im „Dritten Reich“

Kohlbeckers Karriere mag auf den ersten Blick verwundern, denn die Nazis hassten die moderne Architektur. Alexander von Senger, 1931 Gründungsmitglied im nationalsozialistischen Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure, prägte den Begriff vom „Baubolschewismus“, der sich speziell gegen Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe, die beiden bedeutendsten Direktoren des Bauhauses richtete, das 1933 von den Nazis aufgelöst wurde.

Die Dammerstock-Siedlung in Karlsruhe war ebenso wie die berühmtere Weißenhof-Siedlung in Stuttgart bereits nach ihrer Eröffnung rechtsradikalen Verunglimpfungen ausgesetzt. „Jammerstock“ war dabei eine der harmloseren Bezeichnungen. Üble Beschimpfungen wie „Klein-Jerusalem“

Karl Kohlbecker
Foto: Archiv Kohlbecker
Gesamtplan GmbH



lassen deutlich antisemitische Tendenzen erkennen. Die Weißenhof-Siedlung wurde wegen ihrer Flachdächer und der weißen Fassaden mit einem „Araberdorf“ verglichen.¹

Die Protagonisten der Moderne flohen aus Deutschland, weniger berühmte Architekten passten sich an. In Karlsruhe führten die Verwerfungen zu geradezu bizarren Architektenbiografien. Hermann Alker war in den 1920er Jahren der bedeutendste Vertreter der Moderne in der badischen Landeshauptstadt. Weil konservative Kräfte ihm im Wege standen, wurde er 1924 nur zum außerordentlichen Professor berufen, der prestigeträchtige Lehrstuhl an der TH Karlsruhe blieb ihm verwehrt.² Alkers „Sündenfall“ war der Bau der Thingstätte in Heidelberg, eines Freilichttheaters für 20.000 Menschen, das 1935 im Auftrag von Propagandaminister Joseph Goebbels errichtet wurde. Mit Moderne hatte das nichts mehr zu tun. Das Projekt erwies sich aber als Karriereschub. 1937 machten die Nazis Alker zum Stadtbaurat in München, 1939 erhielt er den ersehnten Lehrstuhl an der TH Karlsruhe. Wegen seiner Verwicklungen in das NS-System wurde er aber bereits 1945 als Professor entlassen. Alkers Karriere war beendet.³

In Nazi-Deutschland gab es zwei vorherrschende Architekturstile. Adolf Hitler ließ seinen Lieblings-Baumeister Albert Speer im Größenwahn in Berlin ein „Germania“ in monumentalen Formen planen und griff auch sonst für repräsentative öffentliche Bauwerke auf neoklassizistische Formen zurück. Ansonsten bevorzugte er die traditionelle Moderne.

Die bekannteste Richtung der traditionellen Moderne ist die Stuttgarter Schule. Diese stand in den 1920er Jahren im formalen und ideologischen Gegensatz zum Bauhaus und zur klassischen Moderne. Diese Konkurrenz, die bis zur offenen Feindschaft ihrer Protagonisten führte, war Auslöser einer der fruchtbarsten und abwechslungsreichsten Epochen der deutschen Architekturgeschichte, die mit dem sog. Dritten Reich endete. Die Vertreter der traditionellen Moderne hatten 1933 den Vorteil, dass sie Hitler besser zusagte als die radikalere Bauhaus-Moderne. Während deren Protagonisten Gropius und Mies van der Rohe mit ihrer Anbiederung an Hitler scheiterten und Deutschland verließen, waren die Vertreter der traditionellen Moderne, vor allem auch Paul Schmitthenner, erfolgreicher.⁴ Dabei waren die Traditionalisten in den 1920er Jahren teilweise alles andere als rechtsradikal. Wilhelm Kreis, der Architekt der Bühlerhöhe und des heutigen Kaufhauses Galeria Karstadt Kaufhof in Karlsruhe, verlor als Stararchitekt der 1920er Jahre 1933 zunächst seine Ämter als Direktor der Kunstakademie Dresden und Reichsvorsitzender des Bundes Deutscher Architekten (BDA). Er war mit einer „Vierteljüdin“ verheiratet und hatte bevorzugt für jüdische Bauherren gearbeitet. Doch auch er arrangierte sich mit dem NS-System.⁵

Dass Schmitthenner nach 1945 als Professor an der Architekturfakultät der Universität Stuttgart von Vertretern der Moderne um Richard Döcker regelrecht abgesägt wurde, hat allerdings nach Meinung von Hartmut Frank mehr kulturelle als politische Hintergründe. Schmitthenner sei kaum mehr belastet gewesen als die Modernisten. Mit dem Angriff auf den bekanntesten Vertreter der traditionellen Moderne sollten diese insgesamt als nazistisch diffamiert werden.⁶

Eine relativ kleine Gruppe moderner Architekten, deren berühmtester Vertreter Egon Eiermann ist, konzentrierte sich in der NS-Zeit auf den Industriebau. Auch Karl Kohlbecker ist ein typischer Repräsentant der mo-



Hauptwerk der 1930er Jahre: Nach erfolgreichen Aufträgen von Daimler-Benz wurde Karl Kohlbecker gemeinsam mit drei anderen Architekten mit dem Bau des Volkswagenwerks in Wolfsburg betraut. Das Foto zeigt die Baustelle.
Foto: Archiv Kohlbecker Gesamtplan GmbH

deren Industriearchitektur im „Dritten Reich“. In diesem Bereich ließen die Nazis auch die von ihnen verpönte moderne Formensprache weiterhin zu.

Eiermann und Kohlbecker waren seit Ende der 1920er Jahre befreundet und haben eine ähnliche berufliche Entwicklung erlebt. Eiermann, der zum bedeutendsten Architekten der jungen Bundesrepublik avancierte, war allerdings beruflich noch sehr viel erfolgreicher als der ebenfalls erfolgreiche Kohlbecker.

Eiermann hat sich 1967 im Radio-Interview mit Harald von Troschke für den NDR klar vom Neoklassizismus der NS-Zeit distanziert und nennt stellvertretend für seine Generation die Gründe: „Wir jungen Leute konnten ja nicht diesen Hitler-Stil mitmachen ... Unsere innere Verfassung war nicht so, ... dass man diese merkwürdige Architekturauffassung in Wirklichkeit hätte umsetzen können.“ Er habe sich dann mit dem Industriebau der einzigen Bauaufgabe zugewendet, „wo man nicht gezwungen war, Säulen zu bauen“. Das habe im Krieg sein Leben gerettet, weil er „uk“ (unabkömmlich) gestellt worden sei.

Stilistisch konnten die jungen modernen Architekten wie Eiermann und Kohlbecker im „Dritten Reich“ mit gewissen Einschränkungen beim Industriebau ihre Unabhängigkeit bewahren. Politisch begaben sie sich aber in eine Abhängigkeit vom System. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden diese jungen Architekten gefeiert und prägten die Architektur der neuen Bundesrepublik.⁷

Gert Kähler beschreibt dies so: „Als Architekt gehörte Eiermann mit einigen anderen ... zu den Exponenten der Moderne, zu der Generation von Architekten, die programmatisch den Aufbau eines neuen Staates in einer

neuen Architektur versuchten. Anknüpfend an die Architektur der zwanziger Jahre eines Gropius oder Mies van der Rohe ... entwickelten sie eine leichte, transparente Architektur mit dünnen Konstruktionen und Profilen, eine Metall-Glas-Architektur mit neuen Materialien, die Offenheit und eine neu gewonnene Freiheit symbolisieren sollte.“

Sonja Hildebrand räumt in ihrer Dissertation mit den Legenden um Eiermann vor 1945 auf.⁸ Obwohl sie Kohlbecker nicht erwähnt, kann man ihre Forschungsergebnisse als repräsentativ für die jungen Modernisten betrachten. In einem totalitären Staat war es für einen Architekten, der erfolgreich sein wollte, unmöglich, sich der nationalsozialistischen Ideologie zu entziehen.

Zwar war Eiermann kein Parteimitglied wie Schmitthenner, doch sind seine Verwicklungen in den Nationalsozialismus offensichtlich. Er arbeitete maßgeblich an der Propagandaausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ unter der Schirmherrschaft von Goebbels 1937 in Berlin mit. Eiermann gestaltete Halle II und Filmraum. Die Ausstellungshalle wurde durch ein 20 Meter hohes Hitlerporträt, umgeben von Maschinen, Motoren und Waffen, die die Dynamik des NS-Staats zeigen sollten, beherrscht. „Führer ist begeistert“, schrieb Goebbels in sein Tagebuch.⁹

Zur Biografie von Karl Kohlbecker

Karl Anton Kohlbecker, dessen Familie im Gaggenauer Zinsbuch erstmals 1579 erwähnt wird, wurde am 17. Januar 1906 als einziges Kind des Ziegeleibesitzers und Bürgermeisters Karl Kohlbecker geboren. Er besuchte die Realschule in Gernsbach und abschließend die Oberrealschule in Baden-Baden bis zum Abitur. Nach einem Praktikum im Bau- und Zimmerergewerbe in Gaggenau schrieb sich Kohlbecker zum Wintersemester 1924/25 für das Fach Architektur an der TH München ein.¹⁰ Mitte der 1920er Jahre war München alles andere als eine fortschrittliche Einrichtung. Während am Bauhaus ab 1919 in Weimar und nach dem Umzug ab 1926 in Dessau die Avantgarde Architekturgeschichte schrieb, berief die TH München 1922 German Bestelmeyer zum Nachfolger von Friedrich von Thiersch auf dessen renommierten Lehrstuhl. Bestelmeyers Architekturauffassung war konservativ. Seit 1924 war er gleichzeitig Präsident der Bayrischen Akademie der Bildenden Künste. Damit erlangte er großen Einfluss. Erst ein Jahr nach dem Ende der Studienzeit Kohlbeckers wurden mit Adolf Abel und Robert Vorhoelzer Vertreter der Moderne als Professoren nach München berufen.

Unterbrochen von Baupraktika in Karlsruher und Hamburger Architekturbüros legte Kohlbecker im Sommer 1929 die Diplomprüfung in München ab. In der Festschrift zum 70. Geburtstag wird betont, dass Kohlbecker während der Studienzeit ein Büropraktikum bei Eiermann abgeleistet hat. „Es entsteht eine Freundschaft, die Jahrzehnte überdauert und von der fruchtbare Impulse ausgehen“, heißt es.¹¹ Wann und wo Kohlbecker dieses Praktikum absolviert hat, wird verschwiegen.

Egon Eiermann ist lediglich zwei Jahre älter als Kohlbecker. Er beendete sein Studium an der TH Charlottenburg (heute TU Berlin) 1927 und war als angestellter Architekt ab 1928 Hamburger Büro der Karstadt AG tätig. Vermutlich haben sich Kohlbecker und Eiermann dort kennengelernt.

Mit dem als „Schwarzer Freitag“ bezeichneten Börsencrash begann am 24. Oktober 1929 die Weltwirtschaftskrise. Weil die Baubranche fast völlig

zum Erliegen kam, arbeitete Kohlbecker zunächst in der Ziegelei seines Vaters. 1930 gründete er in Gaggenau sein eigenes Büro, am 11. Januar 1931 reichte er seinen ersten Bauantrag für das Wohnhaus mit Ökonomiegebäude von Franz Melcher in Bischweier beim Landratsamt Rastatt ein.¹²

Der Erfolg stellte sich bald ein. „Eines Morgens findet sich unter dem noch recht leicht überschaubaren Eingang von Rechnungs- und Angebotschreiben ... ein Brief, der eigentlich mit den ersten Auftakt gibt für einen enormen Aufstieg des Büros“, berichtet die Festschrift anlässlich von Kohlbeckers 60. Geburtstag. Er stellte sich bei der Daimler-Benz AG in Gaggenau vor, erhielt 1933 den Auftrag für den Bau eines neuen Konstruktionsbüros und die Aufstellung eines Generalbebauungsplans.

An einem Sommertag 1934 informiert die Bauherrschaft ihren Architekten, dass eine Stahlkonstruktion, die für den Neubau in Gaggenau bestimmt war, nach Berlin umdisponiert werden sollte. Kohlbecker packte einen Koffer und stieg noch am Abend in einen D-Zug in die Reichshauptstadt. Am Morgen traf er sich mit zwei Daimler-Direktoren. „Ich glaube, für die Aufgaben, die Sie hier erwarten, wird dieses Köfferchen kaum ausreichen“, meinte einer der beiden spöttisch. Kohlbecker erhielt den Auftrag für das neue Daimler-Werk im Berliner Stadtteil Marienfelde. Er eröffnete in der Reichshauptstadt ein zweites Büro.¹³

Industriearchitekt in der NS-Zeit

Mitte der 1930er Jahre war die Auftragslage Kohlbeckers ausgezeichnet. Neben Aufträgen für Daimler-Benz (unter anderem in Königsberg) baute er für das Unternehmen von Alfred Tewes in Berlin, die VDO-Tachometerwerke in Frankfurt, die Rautal-Werke in Wernigerode und die Firma Rautenbach in Solingen.

Doch Kohlbecker entwarf nicht nur Fabriken. Die städtebaulichen Planungen für die Industriestadt Ludwigsfelde in Brandenburg ab 1936 stammen ebenfalls von ihm. Bereits 1933 gab es zwischen Daimler-Benz und Reichsluftfahrtminister Hermann Göring Gespräche über den Bau eines Flugzeugmotorenwerks. „Im Vergleich mit den beiden ‚großen‘ Industriestadtneugründungen der NS-Zeit – Wolfsburg und Salzgitter – trat bei Ludwigsfelde wie bei den meisten anderen kleineren Industrieorten der NS-Zeit der städtische Charakter sowohl städtebaulich wie strukturell deutlich hinter das Konzept einer reinen Werkssiedlung zurück“, urteilt Carsten Benke.¹⁴ Im Gegensatz zu den modernen Formen seiner Fabrikgebäude orientierte sich Kohlbecker bei der Siedlung Ludwigsfelde an der Formensprache der traditionellen Moderne mit Sprossenfenstern und Satteldächern. Die nationalsozialistische Baudoktrin ließ ihm beim Wohnungsbau keine Alternative.

Kohlbeckers wichtigster Auftrag vor dem Krieg geht auf eine Initiative des „Führers“ Adolf Hitler zurück, der ein Automobil für das Volk zum Kaufpreis von lediglich 990 Reichsmark wollte. Dafür wurde bereits 1934 ein Vertrag zwischen dem Reichsverband der Automobilindustrie und dem Konstrukteur Ferdinand Porsche geschlossen. Die nationalsozialistische „Gemeinschaft Kraft durch Freude“ (KdF) fand bei Fallersleben in Niedersachsen den geeigneten Standort. Dort entstand ab 1938 die „Stadt des KdF-Wagens“, die nach Kriegsende 1945 in Wolfsburg umbenannt wurde.

Die Fabrik sollte nach Vorstellungen Porsches und der Gesellschaft zur Vorbereitung des Deutschen Volkswagens (GEZUVOR) US-amerikanischen Vorbildern und Fertigungsmethoden folgen. Bodo Lafferentz, KdF-Funktionär und seit 1938 einer der Hauptgeschäftsführer der Volkswagenwerk GmbH, beauftragte die Architekten Emil Rudolf Mewes, Karl Kohlbecker und das Büro von Fritz Schupp und Martin Kremmer während des Reichsparteitages 1937 in Nürnberg mit Entwürfen für das Volkswagenwerk.¹⁵ Schupp und Kremmer waren seit Beginn der 1920er Jahre renommierte Industriearchitekten. Als ihr Hauptwerk gilt die Schachanlage Zollverein 12 in Essen (1928 – 1932), die seit 2001 zum Weltkulturerbe gehört. Kohlbecker war der jüngste Teilnehmer des Einladungswettbewerbs.

Die drei Büros mussten ihre Pläne und Modelle am 1. Dezember 1937 vorlegen. Sie wurden zunächst von Hitlers Lieblingsarchitekt Albert Speer, dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, und anschließend von Hitler persönlich begutachtet. Der „Führer“ wählte aber keinen Entwurf aus, sondern forderte auf Vorschlag von Lafferentz, dass die drei Büros das Großprojekt gemeinsam angehen sollten. Hans Mommsen und Manfred Grieger vermuten auf der Basis zeitgenössischer Berichte eine Arbeitsteilung. Mewes habe die gesamte Bearbeitung der Baupläne und die künstlerische Oberleitung übernommen, Kohlbecker die „eher undankbare Aufgabe der örtlichen Bauleitung“ und die Planung von Versandhalle und Elektrogießerei. Schupp und Kremmer seien primär für die umfangreichen Sozial- und Freizeiteinrichtungen zuständig gewesen, die allerdings größtenteils nicht zur Ausführung kamen.¹⁶ Die Entwürfe für diese repräsentativen Einrichtungen des Werks zeigen eindeutig Elemente der neoklassizistischen Formsprache, wie sie von den Nazis für repräsentative Bauaufgaben bevorzugt wurden. Das bekannteste Beispiel sind Speers größenwahnsinnige Pläne für „Germania“. Von Kohlbecker sind solche formalen Anbiederungen nicht bekannt.

Nach Hitlers Überfall auf Polen 1939 entstanden in der neuen Fabrik Fahrzeuge für Wehrmacht und SS, beispielsweise Kübel- und Schwimmwagen, außerdem die V1. Von 1940 bis 1945 wurden bei Volkswagen rund 20.000 Zwangsarbeiter eingesetzt. Ab 1942 entstand das KZ Arbeitsdorf, immerhin mit einigermaßen akzeptablen hygienischen Bedingungen und ohne besonders schlimme Schikanen. „Außerhalb der Einzäunung befanden sich die Unterkünftebaracken der SS sowie die Baracken der Bauleitung und der beteiligten privaten Baufirmen“, schreiben Mommsen und Grieger. „Die Oberaufsicht lag bei dem Architektenbüro Karl Kohlbecker.“¹⁷

Karl Kohlbecker wollte immer eine „menschliche Fabrik“ bauen. „Mein Ziel war es von Anfang an, nicht den Menschen der Technik und damit den Bauanforderungen unterzuordnen, sondern die Bauten gemäß den Bedürfnissen des umbauten Menschen zu konzipieren“, schreibt er in der Festschrift anlässlich seines 75. Geburtstags.¹⁸ Nun musste er wie andere Architekten der Moderne bitter erfahren, dass das im NS-Staat nicht möglich war.

Bauten für den „Kalten Krieg“

Sowohl das Berliner als auch das Gaggenauer Büro von Karl Kohlbecker wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Ende 1944 kehrte er in seine Heimatstadt zurück, um das zerbombte Daimler-Werk zu verlagern. 1945 war der

Krieg zu Ende. Deutschland lag nach dem Untergang des „Dritten Reiches“ in Trümmern, materiell und moralisch. Vielen Architekten wurden ihre Arbeiten während der NS-Zeit zum Verhängnis. Die berufliche Ächtung traf aber fast ausschließlich Architekten, die entweder in den von Hitler bevorzugten neoklassizistischen Formen oder in denen der traditionellen Moderne gebaut hatten. Die Architekten der klassischen Moderne, die sich im „Dritten Reich“ auf Industriebau konzentriert hatten, durften den entscheidenden architektonischen Beitrag zum Aufbau der Bundesrepublik leisten.

Darunter sind auch erstaunliche Karrieren wie die des Alker-Schülers Erich Schelling, der nach 1945 schlichtweg den Baustil wechselte. Als sein Chef Alker 1937 nach München wechselte, erhielt Schelling die große Chance im Auftrag des Führer-Verlags, das ehemalige Gebäude der Badischen Presse in der Karlsruher Lammstraße, das diese 1934 für das NS-Kampfblatt „Der Führer“ räumen musste, abzureißen und in den Jahren 1937 bis 1939 durch einen Neubau zu ersetzen. Ingrid Ehrhardt sieht in ihrer Dissertation an der Universität Frankfurt über Schelling in diesem Bauwerk „auffallende Parallelen zum Reichsluftfahrtministerium in Berlin“, das Ernst Sagebiel geplant hat. Dieser erste Repräsentationsbau der Nazis (1935) dient heute als Bundesfinanzministerium.¹⁹ Nach dem Krieg wurde Schelling, seit 1933 Mitglied der SA und seit 1937 der NSDAP, entnazifiziert und prägte fortan mit seinen modernen Bauten wie der Schwarzwaldhalle (1953) oder dem Verwaltungsgebäude der LVA Baden (1964) das Bild Karlsruhes nachhaltig. Auch der 1992 begründete renommierte Schelling-Architekturpreis ist nach ihm benannt.

Das bedeutendste der zahlreichen Werke von Karl Kohlbecker nach 1945 ist das Bâtiment Administratif de Baden-Oos (Babo). Das denkmalgeschützte Hochhaus, das seit 1999 leer steht, war Verwaltungssitz der französischen Besatzungsmacht. Auch für das US-amerikanische Militär baute Kohlbecker, der nun vom Kalten Krieg profitiert.

Die Glasvorhangfassade des Babo war, wie Clemens Kieser feststellt, „damals ein Novum“: „Das Gebäude gehört baugeschichtlich und baukünstlerisch zu den ersten an die Tradition der Moderne anschließenden Projekten der frühen Nachkriegszeit.“²⁰ Von der ursprünglichen Eleganz ist im jetzigen traurigen Zustand allerdings nichts mehr zu erkennen. Das elfgeschossige Hochhaus besitzt nicht nur im Hinblick auf sein Design und seine Dimensionen ein Alleinstellungsmerkmal in Mittelbaden, es steht auch für ein Stück Stadtgeschichte und deutscher Geschichte. Baden-Baden war nach 1945 bis zum Ende des Kalten Krieges Hauptquartier der französischen Streitkräfte in der Bundesrepublik. Zu diesem Zweck entstand im Westen der Stadt die Garnisonssiedlung Cité.

Das Babo wurde nach Plänen von Karl Kohlbecker und Karlsiegfried Keppler 1954 errichtet. Die beiden beteiligten Architekten planten zahlreiche weitere Bauten für die Baden-Badener Garnisonssiedlung.

Das Babo ist ein Scheibenhochhaus. Es handelt sich um einen zehngeschossigen Stahlskelettbau mit Vorhangfassade, der sich auf freistehenden Stahlbetonpfeilern erhebt. Das Hochhaus orientiert sich vor allem im Hinblick auf die Aufständigung an Le Corbusiers Wohngebäude Unité d'Habitation, das 1947 bis 1952 in Marseille entstand und eines der größten Meisterwerke der Moderne darstellt.

Die Vorhangfassade, übrigens eines der frühesten Beispiele seiner Art in Deutschland, wurde mit vorgefertigten Wandelementen aus Glas, Stahl



Das Babo in Baden-Baden entstand nach Plänen von Karl Kohlbecker und Karlsiegfried Keppler als Verwaltungszentrum für die französische Besatzungsmacht. Heute steht das denkmalgeschützte Gebäude leer.
Foto: Ulrich Coenen

und Leichtmetallrahmen verkleidet. „Insbesondere die Art der Fassaden- ausbildung am Verwaltungshochhaus ist für die Entstehungszeit sehr fort- schrittlich“, schreibt Kieser.

„In Deutschland wurden Stahlskelettbauten mit vorgehängten Glasfas- saden vorher nicht verwirklicht, wenig jüngere Beispiele bilden lediglich die Verwaltungsgebäude des Kaufhofs in Köln und der Montanunion in Saarbrücken.“²¹

Vorbilder für das Babo sind unter anderem zwei New Yorker Wolkenkrat- zer: das Gebäude der Vereinten Nationen (1950, Wallace K. Harrison) und das Lever House (1952, Skidmore, Owings und Merrill).

Das Treppenhaus des Hochhauses mit den Aufzügen bildet einen eigen- ständigen Baukörper und ist mit 41 Metern etwas höher als das Bürogebäu- de. Es wurde mit Muschelkalkplatten verkleidet. Über eine verglaste Verbin- dungsbrücke ist das Hochhaus mit dem zweigeschossigen Nebengebäude verbunden. Dort waren Kantine, Garagen und Werkstätten untergebracht, später das Militärgericht. Der schmale Grundriss des Bürohochhauses wird in allen Geschossen durch einen Mittelkorridor charakterisiert, der die 235 Räume erschließt.

Der Wiederaufbau Gaggenaus

Nach Kriegsende stand Karl Kohlbecker in Gaggenau wieder ganz am An- fang. „Er erstellt eine Wohnbaracke, eine zweite für ein Büro und schon im Herbst des Jahres 1945 beginnt er, zum Wiederaufbau seines arg zer- störten Geburtsstädtchens seinen Beitrag zu leisten“, berichtet die Fest- schrift anlässlich seines 60. Geburtstags. „Bis zur Währungsreform sind über 300 Wohnhäuser wiederaufgebaut und tragen dazu bei, im Straßen- bild der Stadt die Folgen der beiden Luftangriffe vom Herbst 1944 zu beseitigen.“²²

Zu Kohlbeckers Hauptwerken in Gaggenau gehört die 1951 bis 1954 ge- meinsam mit Horst Linde errichtete Carl-Benz-Schule, ein Stahlbetonbau mit Rasterfassade und Ziegelfüllung.²³ Als „Krönung“ des Wiederaufbaus sah Kohlbecker den Neubau des Rathauses. Der Vorgängerbau von 1908

142

143



Die Carl-Benz-Schule in Gaggenau baute Karl Kohlbecker 1951 bis 1954 gemeinsam mit Horst Linde.
Foto: Ulrich Coenen

war im Krieg von Bomben getroffen worden. Historische Fotos zeigen, dass noch große Teile der Umfassungsmauern standen.

Bauherr des alten Rathauses war Karl Kohlbeckers Vater, der von 1902 bis 1919 Bürgermeister von Gaggenau war. Das dreigeschossige Gebäude aus Bruchstein über hohem Sockelgeschoss war ein typisches Beispiel für

Rathaus in Gaggenau: Karl Kohlbecker baute das neue Rathaus in den Jahren 1957 und 1958. Es ersetzte den im Krieg stark zerstörten Vorgängerbau seines Vaters, der Bürgermeister von Gaggenau war.
Foto: Ulrich Coenen





Rathaus Gaggenau:
Offene Eingangshalle
Foto: Ulrich Coenen

den späten Historismus. Mit Staffelgiebel und Erkertürmchen zeigte es Stilelemente der Neorenaissance.

Als das Rathaus am 10. September 1944 von Bomben schwer beschädigt wurde, war es erst dreieinhalb Jahrzehnte alt. Die Menschen in der Nachkriegszeit sahen die Architektur und Ausstattung des Historismus kritisch. Kriegsrüinen dieser Zeit wurden meist abgerissen. Wenn sie erhalten blieben, schlugen die Eigentümer oft das Dekor von den Fassaden und brachen gerade in den Innenstädten größere Schaufenster in die Wände, um ihren Häusern ein modernes Erscheinungsbild zu geben.

Die Nachkriegsmoderne forderte eine sachliche Formensprache. Der österreichische Architekt Adolf Loos hatte schon 1910 seine Schrift „Ornament und Verbrechen“ publiziert und damit gegen den Formenreichtum des Historismus rebelliert. In Deutschland wandte sich vor allem das 1919 eröffnete Bauhaus gegen die Architektur des 19. Jahrhunderts. Allerdings wurde die Entwicklung zur Moderne in Deutschland durch das sogenannte Dritte Reich unterbrochen.

144

145



Rathaus Gaggenau:
Nordfassade
Foto: Ulrich Coenen

Der Gaggenauer Gemeinderat beschloss am 19. September 1956 einstimmig den Abriss der Rathausruine und den Neubau an gleicher Stelle. Im Februar 1957 wurden die Trümmer abgeräumt. Kohlbecker, der als Modernist in der NS-Zeit gezwungen war, sich auf Industriebau zu konzentrieren, durfte ein repräsentatives öffentliches Gebäude in seiner Heimatstadt bauen.

Karl Kohlbecker wird es kaum bedauert haben, dass er das Rathaus seines Vaters durch einen modernen Neubau ersetzen sollte. Für den Historismus hatte er als Kind seiner Zeit kein Verständnis.

Am 27. September 1958 wurde das Rathaus mit einem Festakt seiner Bestimmung übergeben. Aus diesem Anlass erschien eine Sonderbeilage des Badischen Tagblatts.²⁴ Die lässt aber erahnen, dass die betont sachliche Architektur damals nicht völlig unumstritten war: „Die künstlerischen Momente des Baues stammen aus einem Guss und sind glücklich, ohne Konzession an den allgemeinen Publikumsgeschmack, gelungen. Gerade dies scheint bedeutungsvoll, denn es zeigt, wie jedes solches Unterfangen, den Mut, Kritik hinzunehmen.“

Das Rathaus besteht aus dem sechsgeschossigen turmartigen Hauptgebäude über rechteckigem Grundriss, welches das Stadtzentrum überragt, und einem zweigeschossigen Nebengebäude. Fassadenplatten aus Laaser Marmor, der in Südtirol gebrochen wurde, geben dem Turm seine charakteristische ursprünglich strahlend weiße Farbe, die inzwischen Patina angesetzt hat. Der Flachbau ist mit einem dunkleren Naturstein verkleidet. Der Turm grenzt mit seiner Schmalseite und dem Haupteingang an den Marktplatz. Eine Freitreppe führt zu einer offenen Halle mit kräftigen kanne-lierten Pfeilern. Von dort gelangt der Besucher in die Eingangshalle mit Lichthof und ins Treppenhaus. Der Sitzungssaal befindet sich im ersten Obergeschoss, der Beletage des Rathauses.

Doch Kohlbecker arbeitete in den 1950er Jahren nicht nur für seine Heimatstadt. Er war weiterhin ein sehr erfolgreicher Industriearchitekt. Er plante Fabriken für Daimler-Benz, unter anderem in Brasilien und Argentinien, und für Auto-Union in Ingolstadt. Christoph Kohlbecker, das zweite seiner vier Kinder aus der 1932 geschlossenen Ehe, trat 1959 ins Büro ein. Er hatte seit 1954 an der Technischen Hochschule Karlsruhe bei Egon Eiermann studiert.

Karl Kohlbecker starb am 12. Februar 1982 in Gernsbach. Seit Büro wird inzwischen in dritter Generation von seinen Enkeln Matthias und Florian geführt. Der Schwerpunkt liegt nach wie vor im Industriebau.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Ulrich Coenen: Das Bauhaus und die Siedlung Dammerstock. Die Planungen von Walter Gropius und Otto Haesler für Karlsruhe. In: *Badische Heimat. Zeitschrift für Landes- und Volkskunde, Natur-, Umwelt- und Denkmalschutz* 1 (2020), S. 82–94.
- 2 Dorothea Roos: *Der Karlsruher Architekt Hermann Reinhard Alker. Bauten und Projekte 1921 bis 1958*, Tübingen 2011.
- 3 Vgl. Ulrich Coenen: Die Unmöglichkeit einfacher Zuschreibungen. In: *Arch + features* 96 (2019) – Rechte Räume. Reaktionen.
- 4 Zu Schmitthenner: Wolfgang Voigt, Hartmut Frank (Hg.): *Paul Schmitthenner. Architekt der gebauten Form*, 2. Aufl., Berlin 2021.
- 5 Zu Wilhelm Kreis: Winfried Nerdinger, Ekkehard Mai (Hrsg.): *Wilhelm Kreis. Architekt zwischen Kaiserreich und Demokratie*, München 1994. Zu Bühlerhöhe: Ulrich Coenen: *Bühlerhöhe – Das Schloss im Schwarzwald von Wilhelm Kreis*, Baden-Baden 2004.
- 6 Hartmut Frank: Die „Stuttgarter Schule“ im Wiederaufbau. In: *Karl Wilhelm Schmitt (Hg.): Architektur in Baden-Württemberg nach 1945*, Stuttgart 1910, S. 38–49.
- 7 Siehe hierzu auch: Werner Durth: *Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970*, München 1992.
- 8 Sonja Hildebrand: *Egon Eiermann – Die Berliner Zeit. Das architektonische Gesamtwerk bis 1945*, Braunschweig 1999. Siehe auch: Ulrich Coenen: *Egon Eiermann in Mittelbaden. Anmerkungen zu seinen Villen in Baden-Baden und seinen Gewerbebauten in Offenburg*, Aachen 2023.
- 9 Elke Fröhlich (Hg.): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Sämtliche Fragmente*, München, New York, London, Paris 1987, S. 129.
- 10 Karl Kohlbecker – Architekt (Festschrift zum 60. Geburtstag), Gaggenau 1966.
- 11 Karl Kohlbecker – 70 Jahre (Festschrift), Gaggenau 1976, S. 1.
- 12 Kohlbecker 1966.
- 13 Ebd.
- 14 Carsten Benke: *Ludwigsfelde: Stadt der Automobilbauer: Stadtentwicklung, Kommunalpolitik und städtisches Leben in einer kleinen Industriestadt*, Berlin 2010, S. 84.
- 15 Hans Mommsen, Manfred Grieger: *Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich*, Düsseldorf 1996, S. 253.
- 16 Ebd. S. 253.
- 17 Ebd. S. 510 f.
- 18 75 Jahre Karl Kohlbecker – 50 Jahre Architekturbüro Kohlbecker, Gaggenau 1981.
- 19 Ingrid Ehrhardt: *Erich A. Schelling (1904–1986) – Ein Architekt zwischen Traditionalismus und Moderne*, Frankfurt a. M. 1997.
- 20 Clemens Kieser: *Damals ein Novum: die Glasvorhangfassade. Ehemaliges Verwaltungsgebäude der französischen Armee in Baden-Baden*. In: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 32 (2003), S. 182 f.
- 21 Ebd.
- 22 Kohlbecker 1966.
- 23 Clemens Kieser u.a.: *Kunst- und Kulturdenkmale im Landkreis Rastatt und in Baden-Baden*, Stuttgart 2002, S. 190.
- 24 Sonderbeilage des *Badischen Tagblatt* zur Einweihung des neuen Rathauses und zum Wiederaufbau der Stadt Gaggenau (1957). Siehe auch: *Das wiederaufgebaute Rathaus in Gaggenau*. In: *Die lebendige Gemeinde* 1 (1964), S. 10–12.